

Nr. 607

CSU Fraktion Landshut · 84026 Landshut · Rathaus

CSU-Geschäftsstelle
Ludmillastraße 33
84034 Landshut

An den
Stadtrat
der Stadt Landshut

28.9.10 9/12
Landshut, 27.09.2010 ✓

Antrag

Im Umweltsenat wird der Sachstand bezüglich der Bemühungen des Vereins PETA e.V. hinsichtlich der freilaufenden und wilden Katzen in deutschen Gemeinden und die diesbezüglichen bisherigen Bemühungen und Maßnahmen der Stadt Landshut dargestellt.

Gründe:

Der Verein stellt im Internet fest, dass die Fraktionen des Stadtrates auf deren Anfragen nicht reagieren (siehe Anlage). Die Problematik sollte im Stadtrat eine dem Tierschutz angemessene Behandlung erfahren und dabei soll die Zuständigkeit der Stadt geprüft werden.

ges.

Prof. Dr. Gabriele Goderbauer-Marchner

Fraktionsvorsitzende

Anna Maria Moratscheck

Dr. Anna Maria Moratscheck

Fraktionsvorsitzende

gez. Rudolf Schnur

gez. Jacob Entholzner

gez. Dr. Dagmar Kaindl

gez. Dr. Stefan Schnurer

gez. Hans-Peter Summer

gez. Helmut Radlmeier

gez. Gaby Sultanow

gez. Ludwig Zellner

b.w.

Mittwoch, 25. August 2010 12:13



Keine Tierliebe im Landshuter Stadtrat

Die Tierschutz-Organisation PETA ist menschlich enttäuscht vom Landshuter Stadtrat.

Bereits im Oktober 2009 hatte PETA alle Fraktionen im Landshuter Stadtrat angeschrieben und um die Verabschiedung eines Kastrations-Gebotes für freilaufende Katzen gebeten.

Allerdings habe bisher keine der Fraktionen reagiert, so eine PETA Sprecherin.

Die Tierschutz-Organisation will ein Kastrationsgebot erreichen, um die unkontrollierte Vermehrung freilaufender Katzen einzudämmen.

Eine Katze wirft im Schnitt zweimal im Jahr mehrere Junge, die mit fünf Monaten geschlechtsreif sind.

Hochgerechnet könnten eine einzige Katze und ihre Nachkommen in sieben Jahren 420.000 weitere Katzen in die Welt setzen.

PETA hofft jetzt, dass der Landshuter Stadtrat das Thema nach der Pause in Angriff nimmt.

Die Fraktionen wurden noch einmal angeschrieben.

Zum selben Thema:

Quelle: <http://www.tasso.net/Tierschutz/Kastration-von-Katzen>

Elend ohne Gesicht



Als Straßen- oder Streuerkatzen bezeichnet man ehemalige Hauskatzen und ihre Nachkommen, die herrenlos und auf sich allein gestellt leben müssen. Und obwohl sie auf der Straße zwangsläufig verwildern, sind sie nicht zu verwechseln mit den echten Wildkatzen (*Felis Syl vestris*). Kaum einer nimmt Notiz von ihnen und wenn, werden sie gejagt, verscheucht, erschossen, überfahren oder vergiftet. In aller Regel also ein schreckliches Dasein. Oftmals hatten diese Katzen früher ein Zuhause. Haben sich bei einem Spaziergang verirrt oder sind ausgesetzt worden, weil sie lästig wurden. Sie sind aber auf jeden Fall immer noch Hauskatzen und im Gegensatz zu den Wildkatzen auf Hilfe durch den Menschen angewiesen.

Die Streuner leben in stillgelegten Fabrikhallen, verfallenen Häusern, Gartenlauben, an Kliniken, auf Friedhöfen um wenigstens etwas Schutz vor der Witterung zu haben. Sie suchen in der Dämmerung nach Futter, finden, wenn sie Glück haben, irgendwelche Essensreste oder fangen selber eine Maus und hoffen, dass sich vielleicht doch noch jemand um sie kümmert. Sie sind, da geschwächt, schutzlos Krankheiten und Parasiten ausgesetzt. Warum gibt es so viele Streuner und warum sehen wir sie in Deutschland nicht wie in anderen Ländern massenweise auf der Straße? Gaby Classen vom Katzenschutzbund Mönchengladbach erzählt aus über 20-jähriger Erfahrung: »Die Streuner haben meistens ein schlimmes Schicksal hinter sich und versuchen nun, sich mit der Situation draußen zurecht zu finden. Sie sind äußerst misstrauisch. Sie meiden den Menschen, weil sie oft schlechte Erfahrungen gemacht haben. Die meisten Straßenkatzen sind nicht kastriert und das ist das eigentliche Grundproblem der unzähligen Streuner. Die weiblichen Katzenkinder werden schon mit zirka 5 Monaten geschlechtsreif und dann natürlich auch trächtig. Das bedeutet, dass z. B. die vielen im April geborenen Katzenkinder leider schon im Oktober des gleichen Jahres ebenfalls Katzenmütter sind. So jung und schlecht versorgt sind sie kaum in der Lage, diese Würfe gross zu ziehen. Ein Schrecken ohne Ende.«



Hochrechnungen zufolge sind über 3 Millionen Katzen in Deutschland nicht kastriert und können sich inklusive der Nachkommen immer weiter vermehren. »Was dies in Zukunft für das ohnehin schon bestehende Katzenelend in Deutschland bedeutet, kann man sich leicht ausmalen« so Philip McCreight, Leiter der Tierschutzorganisation TASSO e.V. Kastration ist die einzige Möglichkeit, der Situation Herr zu werden und sollte deshalb eine Selbstverständlichkeit für jeden Katzenbesitzer sein. Nicht nur, dass die Katzenpopulation dadurch sinnvoll reguliert wird. Durch die mit der Kastration einhergehende Hormonumstellung lösen sich auch viele Verhaltensprobleme, Revierkämpfe nehmen ab und die tödliche Krankheit Katzenaids könnte eingedämmt werden. Katzenhalter, die ihre Tiere bei TASSO registriert haben, scheinen sich übrigens auch ihrer Verantwortung gegenüber den Tieren bewusst zu sein. Fast 90 Prozent aller bei TASSO registrierten Katzen sind auch kastriert.

Weil Ungewissheit schmerzt:

So helfen Städte bei der Identifizierung toter Fundtiere

Wer schon mal seinen Hund oder seine Katze, sein Frettchen oder Vogel über mehrere Wochen oder Monate verzweifelt gesucht hat, weiß, dass man unweigerlich irgendwann an den Punkt kommt, an dem man nur noch Gewissheit über den Verbleib des Tieres haben möchte. Selbst eine schlechte Nachricht wird dann trotz des Schmerzes oft als Erlösung empfunden.

Leider werden Besitzer toter Tiere nur selten ermittelt. Findet man auf der Straße ein totes Tier, wird in der Regel die Polizei oder Gemeinde informiert. Diese kontaktiert eine meist privatwirtschaftlich organisierte Tierkörperbeseitigungsgesellschaft in der näheren Umgebung, die das tote Tier abholt und später entsorgt. Leider kümmern sich die wenigsten dieser Gesellschaften darum, das Tier zu identifizieren, um dem Besitzer damit endlich Gewissheit zu verschaffen. Oft ist ihnen gar nicht bewusst, dass es möglich ist, über die Tätowierungsnummer oder den Chip den Besitzer ausfindig zu machen.

Ein Lesegerät, das es schon für 150,- Euro gibt, liest die meist linksseitig injizierte Transpondernummer im Schulterbereich des Tieres ab. Auf dem Display des Lesegerätes erscheint eine 15-stellige Nummer.

Wenn das Tier registriert ist, kann TASSO anhand dieser Nummer den Besitzer zuordnen und informieren. Das gleiche gilt für die Tätowierungsnummer, die man im Ohr oder der Schenkelinnenseite des Tieres findet. Auch örtliche Tierheime oder Tierärzte helfen gerne bei der Identifizierung.

München ist im Zusammenhang mit toten Fundtieren Vorzeigestadt in Deutschland. Die Tiertrauer München, eines von 12 Krematorien in Deutschland, hat mit der Stadt München und der Abfallgesellschaft vor mittlerweile zehn Jahren beschlossen, dass tote Fundtiere nur noch von der Tiertrauer München abgeholt werden. Für die Stadt ist es eine Entlastung, für die Tiertrauer München eine Herzensangelegenheit.

Städte, die Interesse haben, das Münchner Konzept näher kennenzulernen, können Herrn Damaske gerne unverbindlich anrufen, um von seinen Erfahrungen zu profitieren.

Telefon: 089.945537-0